

Jonathan Spanos

Flüchtlingsaufnahme als Identitätsfrage

Der Protestantismus in den Debatten um
die Gewährung von Asyl in der Bundesrepublik
(1949 bis 1993)



Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft
für Kirchliche Zeitgeschichte von
Siegfried Hermle und Harry Oelke

Reihe B: Darstellungen
Band 85

Vandenhoeck & Ruprecht

Jonathan Spanos

Flüchtlingsaufnahme als Identitätsfrage

Der Protestantismus in den Debatten
um die Gewährung von Asyl in der Bundesrepublik
(1949 bis 1993)

Vandenhoeck & Ruprecht

Die Veröffentlichung wurde gefördert durch
die Deutsche Forschungsgemeinschaft (FOR 1765).

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2022, Vandenhoeck & Ruprecht, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
ein Imprint der Brill-Gruppe

(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei,
Brill Schönigh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau,
Verlag Antike und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: 3w+p, Rimpar
Druck und Bindung: Hubert & Co. BuchPartner, Göttingen
Printed in the EU

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2197-0874
ISBN 978-3-647-55847-9

Inhalt

Vorwort	9
1. Einleitung	13
1.1 Thema, Fragestellung und Struktur der Arbeit	13
1.2 Forschungsstand	16
1.2.1 Historische Forschungen zur Flüchtlingsaufnahme in der Bundesrepublik	17
1.2.2 Protestantismus und Asylpolitik	21
1.3 Erkenntnisinteresse und Methodik	25
1.4 Begriffsreflexionen	32
1.4.1 Protestantismus	33
1.4.2 Religiöse und säkulare Argumentation	34
1.4.3 Flüchtling	36
1.4.4 Flüchtlingsfigur / Flüchtlingsstereotyp	37
1.5 Untersuchungszeitraum	42
1.6 Quellenauswahl	44
2. Debatten um Flüchtlinge des Kalten Krieges (1949 bis 1973)	47
2.1 Flüchtlinge aus der SBZ/DDR in den 1950er und den frühen 1960er Jahren	47
2.1.1 Die Rechtsstellung der „Illegalen“ als Ausgangspunkt der Debatte	51
2.1.2 Mahnungen und Weckrufe – protestantische Argumentationsformen und Solidaritätsrhetoriken	66
2.1.3 Wer flieht aus dem Osten? Flüchtlingsfiguren des westdeutschen Protestantismus in den 1950er Jahren	92
2.1.4 „Die evangelische Kirche sollte auch zu dieser Frage etwas sagen“ – Politische Einflussnahme des Protestantismus im Kontext der DDR-Flüchtlingspolitik	117
2.2 Ausländische Flüchtlinge des Kalten Krieges	137
2.3 Zwischenfazit	142
3. Debatten um internationale Flüchtlingsgruppen in den 1970er Jahren	144
3.1 Die Aufnahme chilenischer Flüchtlinge in die Bundesrepublik (1973 bis 1976)	146
3.1.1 Kontext und Rahmenbedingungen der Chile-Kampagne	151

3.1.2	Flüchtlingsaufnahme zwischen Menschenrechtsuniversalismus, christlicher Nächstenliebe und linker Solidarität	157
3.1.3	Die Chile-Flüchtlinge als Projektionsfläche? Streit um das Idealbild politischer Verfolgung	177
3.1.4	Zwischen Bundeskanzleramt und Basisgruppen. Politische Einflussnahme, neue Protestformen und Institutionalisierungsprozesse	185
3.2	Die Kontroverse um die vietnamesischen „boat people“ 1978/79	192
3.2.1	Reaktionen auf die asylpolitischen Tendenzen der späten 1970er Jahre	194
3.2.2	Ausgangspunkt und Voraussetzungen der Debatte	199
3.2.3	„Unsere neuen Nachbarn“ – Eine ökumenische Kampagne für Flüchtlinge	203
3.2.4	Innerprotestantische Auseinandersetzungen um die „boat people“	206
3.3	Zwischenfazit	213
4.	Der Protestantismus und die Asyldebatte der 1980er Jahre	215
4.1	Protestantische Reaktionen auf die Entwicklungen der 1980er Jahre	217
4.1.1	Flüchtlingshilfe in Zeiten des Abwehr- und Verdächtigungsdiskurses (1980 bis 1983)	217
4.1.2	Der Beginn der Kirchenasylbewegung in der Bundesrepublik (1983)	230
4.1.3	Neuformierung und Protest (1983 bis 1986)	235
4.1.4	Die EKD-Studie „Flüchtlinge und Asylsuchende in unserem Land“ (1986)	240
4.1.5	Die Gründung von „Pro Asyl“ im Geist der evangelischen Akademien (1986)	253
4.1.6	Eine „Ökumenische Herausforderung“ – Konfessionsübergreifende und europäische Stellungnahmen (1986 bis 1988)	262
4.2	Zwischen christlicher Ethik und deutscher Verfassungsidentität. Asylpolitische Argumentations- und Deutungsmuster in den 1980er Jahren	268
4.2.1	Ein biblischer Befehl? Theologisch-biblische Begründungsmuster und Motive	268
4.2.2	Historische Rekurse und bundesrepublikanische Identität	274
4.2.3	Gesellschaftspolitische und (menschen-)rechtliche Forderungen	279

4.3	Protestantische (De-)Konstruktionen von Flüchtlingsfiguren . . .	281
4.3.1	Dekonstruktion des „Wirtschaftsflüchtlings“	283
4.3.2	Positive Gegendarstellungen zwischen Empowerment und Idealisierung	286
4.3.3	Die Figur des verfolgten Christen	290
4.4	Anwaltschaft oder Moderation? Protestantismus zwischen Staatsnähe und Protestbewegung	294
4.4.1	Wie politisch soll es sein? Mahnungen im Vorfeld des Wahlkampfes	298
4.4.2	Die gehemmte Diakonie	300
4.4.3	Das Verhältnis zum Rechtsstaat in der Diskussion	304
4.4.4	Konflikt und Kooperation mit den politischen Parteien . . .	310
4.5	Im Ringen um Solidaritätskonkurrenzen (1988 bis 1990)	317
4.6	Zwischenfazit	325
5.	Ausblick: Der Protestantismus und der „Asylkompromiss“ von 1993	329
6.	Schlussbetrachtung	342
	Abkürzungsverzeichnis	354
	Quellen- und Literaturverzeichnis	356
	Archivalische Quellen	356
	Periodika und Pressedienste	358
	Veröffentlichte Quellen und Literatur	359
	Personenregister	384

Vorwort

Das vorliegende Buch ist die leicht überarbeitete Fassung meiner im März 2020 an der Fakultät für Geschichts- und Kunstwissenschaften der Ludwig-Maximilians-Universität München eingereichten Dissertationsschrift. Seitdem ist viel passiert: Wenige Tage nach Einreichung des Manuskripts im Prüfungsamt wurde die LMU aufgrund steigender Coronavirus-Infektionszahlen für den Publikumsverkehr geschlossen und in Bayern der Katastrophenfall ausgerufen. Die Disputation fand Anfang Juli 2020 digital als Videokonferenz statt, da Präsenzprüfungen in den Räumen des Historischen Seminars untersagt blieben. Es bestand kaum Gelegenheit für einen ausführlicheren Abschied aus der Promotionsphase sowie meiner Zeit in München und vor allem für die vielfach nötigen Danksagungen. Das soll an dieser Stelle nachgeholt werden.

Mein besonderer Dank gilt meinen Doktormüttern. Meine Betreuerin Prof. Dr. Claudia Lepp hat mir überhaupt erst die Chance gegeben, im Rahmen der DFG-Forschergruppe arbeiten und promovieren zu dürfen. Die Freiheiten und Möglichkeiten, die sie mir gewährt hat, sind im akademischen Betrieb keine Selbstverständlichkeit. Stets hat sie den Fortschritt des Projekts begleitet, Entwürfe kritisch und fachkundig kommentiert und mich stets bei Fragen der Konzeption und der Recherche unterstützt. Als Frau Lepp den Antrag bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft für das Teilprojekt ausarbeitete, in dem diese Arbeit entstand (DFG-Geschäftszeichen: FOR 1765 TP 9 LE 2393/2–2), war noch keineswegs absehbar, dass historische Forschungen zu Asylpolitik und Migrationsdiskursen wieder eine ganz neue Gegenwartsrelevanz erlangen würden.

Prof. Dr. Margit Szöllösi-Janze danke ich für die freundliche Aufnahme in das Team des Lehrstuhls Zeitgeschichte am Historischen Seminar der LMU und die Erstellung des Zweitgutachtens. In ihrem Oberseminar habe ich vielfältige Anregungen für meine eigene wissenschaftliche Arbeit mitnehmen können und von zahlreichen klugen wie beeindruckenden Kolleginnen und Kollegen lernen dürfen. Weiterer Dank gilt Prof. Dr. Harry Oelke, meinem dritten Prüfer im Rahmen des Promotionsverfahrens, der mich mehrere Semester als Gast im kirchengeschichtlichen Oberseminar willkommen geheißen hat und immer ein hervorragender Gesprächspartner für Fragen der jüngeren Kirchengeschichte war – bisweilen sogar als Zeitzeuge. Herrn Oelke und Herrn Prof. Dr. Siegfried Hermlle danke ich zudem für die Aufnahme der Monographie in die Reihe „Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte“.

Zwar handelt es sich bei dieser Arbeit um eine geschichtswissenschaftliche Dissertation, dennoch wäre der Entstehungsprozess nicht ohne den beson-

deren fachübergreifenden Kontext denkbar gewesen. Erwähnen muss ich daher die vielfältigen interdisziplinären Impulse aus Politik- und Rechtswissenschaft sowie der Theologie, die ich den weiteren Projektleitenden der Forschergruppe verdanke: Prof. Dr. Andreas Busch, Prof. Dr. Martin Laube, Prof. Dr. Christiane Kuller, Prof. Dr. Michael Heinig sowie die beiden Sprecher des Projekts, Prof. Dr. Rainer Anselm und Prof. Dr. Christian Albrecht. Als Doktorand der interdisziplinären DFG-Forschergruppe 1765 bewegte ich mich als Grenzgänger zwischen dem Historischem Seminar und der Evangelisch-Theologischen Fakultät der LMU – eine Position, in der ich mich meistens recht wohl gefühlt habe. Ganz besonders danken möchte ich meinen Kolleginnen und Kollegen aus der Theologie für die gemeinsame Zeit: Katharina Herrmann, Yannik Schlote, Rike Hoffmann, Tim Schedel und Michael Greder. Stets fröhlich war zudem die Zusammenarbeit mit unserer Koordinatorin, Jun.-Prof. Dr. Anette Haußmann. Neben ihr ist zudem mein juristischer Kollege Malte Hakemann aus Göttingen hervorzuheben, da ich mit beiden das Vergnügen hatte, gemeinsam fächerübergreifende wissenschaftliche Texte zu konzipieren und zu schreiben. Einer weiteren Göttinger Kollegin, Lydia Lauxmann, danke ich zudem für kluge Impulse und Austausch zur Menschenrechtsforschung. Erwähnen möchte ich aber auch die Personen, die die Arbeit im Entstehungsprozess in unterschiedlichen Stadien durchgesehen haben. Meine Erfurter Kollegin Luise Poschmann hat mir nicht nur jedes Jahr auf den Projektworkshops im Januar ein Geburtstagsständchen gesungen, sondern auch die Arbeit vollständig gegengelesen. Lukas Lehrhuber, Lisa Erlmann und Paul Schweitzer-Martin haben einzelne Ausschnitte durchgearbeitet, einige peinliche Tippfehler identifiziert und den Text kenntnisreich und aufmerksam kommentiert. Auch dafür bin ich sehr dankbar. Aber auch andere Menschen haben mich in dieser Zeit unterstützt: Für freundschaftlichen Rat und Zuspruch während mancher Durststrecken der Promotionszeit danke ich besonders Dr. Alma Brodersen, Simon Gröger, Antonia Stichnoth sowie Florian Brandenburg.

Zuletzt eine persönliche Anmerkung zum Thema dieses Buches. Wenngleich mir daran gelegen ist, persönliche und normative Fragen aus der wissenschaftlichen Arbeit herauszuhalten – die Arbeit an der Dissertation hat mir wie nie zuvor vor Augen geführt, wie meine eigene Familiengeschichte nicht nur vom Protestantismus, sondern auch von Migrationserfahrungen geprägt ist. Bisweilen überschneiden sich die Themen und Orte dieser Arbeit mit der Lebensgeschichte meiner Großeltern. Auch das war eine eindruckliche Lernerfahrung bei den Recherchen. Meine Großmutter verließ 1953 ihre Altmärker Heimat und ihre Familie im heutigen Sachsen-Anhalt, um allein in den Westen zu gehen. Der Weg führte sie ins Aufnahmelager Berlin-Marienfelde, das im ersten Kapitel dieses Buches einen wichtigen Platz einnimmt. Von West-Berlin wurde meine Großmutter nach Hamburg ausgeflogen, wo sie einen Antrag auf Anerkennung als „Sowjetzonenflüchtling“ stellte. Der Freiheitsdrang der Bäckerstochter aus Salzwedel kam den Beamten wohl eher

suspekt vor: Ihr Antrag auf einen Flüchtlingsausweis wurde vom Bezirkssozialamt Hamburg-Nord wenige Monate später abgelehnt. Die Begründung der Behörde: Nur wirtschaftliche Gründe seien für das Verlassen des sozialistischen Staates ausschlaggebend gewesen. Einige Jahre später verließ meine Großmutter Deutschland vorerst und ging in die USA, wo sie in Michigan einen griechisch-amerikanischen Studenten kennen lernte – der ihr dann wiederum Jahre später zurück in die Bundesrepublik folgen sollte. Die Familie dieses Studenten, meines Großvaters, stammt wiederum von einem Dorf auf der Ägäis-Insel Lesbos. Die Geschichte von Lesbos ist quer durch das gesamte 20. Jahrhundert bis in die Gegenwart von Migration geprägt. Während mein Urgroßvater und seine Brüder sich wegen Armut und fehlenden Perspektiven per Schiff über den Atlantik nach Amerika aufmachten und dort ein neues Leben aufbauten, kamen wenige Jahre später tausende Vertriebene nach der „kleinasiatischen Katastrophe“ auf die Insel. Ein Ort der Flüchtlinge und Auswanderer ist Lesbos auch heute noch: Spätestens seit 2015 ist die Insel wiederum das eindringliche Symbol der Krise des europäischen Asylsystems geworden.

Aber auch die Biographien meiner Großeltern mütterlicherseits sind tief von Migrationserfahrungen geprägt. Mein 2008 verstorbener Großvater floh als Kleinkind mit seinen Eltern gegen Kriegsende aus dem Osten Deutschlands nach Bayern. Und meine Großmutter hat als Kreisheimatpflegerin ihren Ruhestand der Bewahrung der Erinnerung an die Geschichte des ehemaligen DP-Lagers Föhrenwald und der einst dort lebenden Menschen verschrieben. Mit Demut und Dankbarkeit betrachte ich all diese ungeraden Lebenswege in und durch Griechenland, die Vereinigten Staaten und das geteilte Deutschland. Meinen Großeltern und ihrem Andenken ist daher dieses Buch gewidmet.

Bonn, im Februar 2021

1. Einleitung

1.1 Thema, Fragestellung und Struktur der Arbeit

Die gegenwärtige öffentliche Debatte über die sogenannte Flüchtlingskrise wird von einer paradox anmutenden Akteurskonstellation bestimmt. Gegenläufig zu ihrem massiven Mitgliederschwund haben sich die christlichen Kirchen in der öffentlichen Debatte um die Aufnahme und Integration von Flüchtlingen als einflussreiche Akteure etabliert. Sie agieren in einer Expertenrolle für Fragen der Migration und Integration und erhalten dabei häufig große mediale Aufmerksamkeit und die Anerkennung politischer Eliten unterschiedlichster weltanschaulicher Herkunft.¹ Der Politikwissenschaftler Oliver Hidalgo sieht in dieser Konstellation den „Trigger für eine Neubewertung des Verhältnisses von Politik und Religion“² in der Gegenwart. Der Jurist Christoph Möllers erkennt darin zudem eine Inkonsequenz der politischen Kultur: Wer die Rolle der Kirchen in der Asylpolitik begrüße, ohne deren theologische Grundlegung zu teilen, könne nicht an anderer Stelle bei umstritteneren Fragen über vermeintlich illegitime Einmischungen der Religion in die Politik klagen.³ Auch innerhalb des Protestantismus wird die Frage nach der augenscheinlich gestiegenen Relevanz der Kirchen in der öffentlichen Auseinandersetzung diskutiert. Die publikumswirksame Beteiligung der EKD an zivilgesellschaftlichen Seenotrettungsaktionen sowie die dominante Positionierung als anwaltschaftliche Vertretung von Geflüchteten ist innerprotestantisch dem Vorwurf einer einseitigen Moralisierung ausgesetzt.⁴

Unabhängig von der normativen Bewertung der Präsenz der Kirchen im Kontext der gesellschaftlichen Debatten um Asyl und Flucht stellt sich aus historischer Perspektive die Frage nach der Genese dieser erklärungsbedürftigen Konstellationen. Immer wieder wird von Seiten der historischen Migrationsforschung vorgebracht, dass Flucht und Migration wiederkehrende Phänomene der Menschheitsgeschichte seien.⁵ Aus einer geschichtswissenschaftlich informierten Perspektive lässt sich daher mit einer gewissen Skepsis auf die Krisendiagnosen der Gegenwart blicken. Bereits die sogenannte Asyldebatte der 1980er und der frühen 1990er Jahre war von einem hohen Grad an gesellschaftlicher Polarisierung und einer zu Superlativen neigenden

1 Vgl. FÜLLING, Flüchtlingspolitik, 227 f.

2 HIDALGO, Verhältnis, 33.

3 Vgl. MÖLLERS, Wir, 11.

4 Vgl. FÜLLING, Flüchtlingspolitik, 242.

5 Einschlägig der Titel eines Buches von Jochen Oltmer und Klaus Bade: „Normallfall Migration“.

Krisenrhetorik geprägt. Lauren Stokes verweist in einem Anfang 2019 erschienenen Beitrag in „Central European History“ darauf, dass die Wahrnehmung von „Flüchtlingskrisen“ dauerhafter Bestandteil der Geschichte der Bundesrepublik seit ihrer Gründung gewesen sei und im Kern auf der Differenzierung von „echten“ und „wirtschaftlichen“ Flüchtlingen beruhe.⁶ In den immer wieder neu übertragenen Konstruktionen dieses Gegensatzes auf neue Migrantengruppen sieht Stokes die entscheidende Kontinuität.⁷ Grundlegend für die Unterscheidung zwischen Fluchtmotiven ist im deutschen Kontext der Verfassungsrang des Asylrechts geworden. Bis zur Änderung im Jahr 1993 lautete der entsprechende Absatz im Grundgesetz: „Politisch Verfolgte genießen Asylrecht.“⁸ Da der Parlamentarische Rat bei seinen Beratungen bewusst auf eine Präzisierung des Begriffs des Politischen verzichtet hatte, wurde dieser wiederholt zum Gegenstand von gesellschaftlichen Kontroversen.⁹ Die Bestimmung des betroffenen Personenkreises oder der Verfolgungstatbestände wurde zumeist im Wechselspiel von Verwaltung und Justiz geklärt.¹⁰ Als individuelles und einklagbares Recht, das jeder Person ohne Rücksicht auf Staatsangehörigkeit oder politische Weltanschauung zukommen sollte, stellte der Grundgesetzartikel im weltweiten Vergleich eine weitreichende Innovation dar.¹¹ Obwohl seine Praxisrelevanz bei der Gewährung von Asyl zumeist von den Bestimmungen der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 überlagert wurde, besaß der Grundgesetzpassus überragende Bedeutung für den bundesdeutschen Identitätsdiskurs.¹² Vielfach wurde er als verfassungsmäßiger Beleg für eine Abkehr von der nationalsozialistischen Vergangenheit sowie fester Bestandteil einer modernen liberalen Wertordnung interpretiert.¹³

Der Protestantismus war in unterschiedlicher Form Teil dieser Auseinandersetzung und der damit verbundenen Entwicklungen. Einerseits war er mit humanitär-diakonischem Engagement daran beteiligt, die praktischen Fragen der Zuwanderung und die soziale Lage der Betroffenen in den Blick zu nehmen. Andererseits positionierte er sich je nach Zeitpunkt und Migrantengruppe in der öffentlichen Debatte, nahm Einfluss auf politische Entscheidungsprozesse und beteiligte sich am gesellschaftlichen Aushandlungsprozess über den Umgang mit Fluchtmigration. Die vorliegende Untersuchung befasst sich mit dem Beitrag des Protestantismus zu Debatten um die Aufnahme und Anerkennung von Flüchtlingen in der „Bonner Republik“. Sie interessiert sich für die Kategorisierung von Fluchtmotiven sowie die Konstruktion von

6 Vgl. STOKES, Crisis.

7 Vgl. EBD., 44.

8 Art. 16 Abs. 2 Satz 2 GG a.F.

9 Vgl. STEINBACH, Asylrecht, 211–213; SCHNEIDER, Asylrecht, 228 f.; FELDKAMP, Rat, 78.

10 Vgl. POUTRUS, Asyl in Westdeutschland, 22; MÜNCH, Asylpolitik, 28–30.

11 Vgl. STEINBACH, Asylrecht; POUTRUS, Zuflucht, 853.

12 Vgl. BRESSELAU, Diskurse, 114.

13 Vgl. EBD., 121; POUTRUS, Zuflucht, 893.

Flüchtlingsfiguren. Leitend sind dabei folgende Fragen: Welchen Beitrag leisteten protestantische Akteure¹⁴ zur öffentlichen Debatte um die Kategorisierung von Fluchtmotiven? Welche Argumentationsmuster wurden gegenüber der westdeutschen Aufnahmegesellschaft verwendet, um für die Aufnahme und Anerkennung zu werben? Wie positionierte sich der Protestantismus dabei in der Öffentlichkeit und nahm Einfluss auf politische Entscheidungsprozesse?

Mit Blick auf die Kirchengeschichte erscheint der Weg vom Nationalprotestantismus zu linksalternativ verorteten Kirchenasylgruppen der 1980er Jahre weit. Die Rekonstruktion der Positionierung des Protestantismus soll Aufschluss über Zäsuren sowie Kontinuitäten und Diskontinuitäten in dieser Entwicklung geben. Aus dem die gesamte Phase der „Bonner Republik“ umfassenden Untersuchungszeitraum werden unterschiedliche Zeitabschnitte und Fallbeispiele untersucht. Die Debatten um die Aufnahme und Anerkennung von Flüchtlingen werden dabei als Aushandlungsprozesse um die Identität der Bundesrepublik sowie die Selbstverortung des Protestantismus interpretiert. Die Arbeit bewegt sich damit im Grenzbereich von historischer Migrationsforschung und kirchlicher Zeitgeschichte. Sie versucht, den Protestantismus als Teil des bundesdeutschen Migrationsregimes wahrzunehmen und zugleich seine internen Aushandlungsprozesse und seine Entwicklung zu untersuchen.

Der Aufbau folgt einer chronologisch-systematischen Vorgehensweise. In der Einleitung werden Überlegungen zur Grundlegung der Arbeit, zur Verortung innerhalb der Forschung, den für die Untersuchung relevanten Definitionen sowie der Quellenauswahl angestellt. In den drei chronologisch geordneten Hauptkapiteln werden die Phasen der westdeutschen Debatten um die Aufnahme und Anerkennung von Flüchtlingen anhand von Fallbeispielen behandelt. Ein viertes Kapitel gibt einen Ausblick auf die über den eigentlichen Untersuchungszeitraum hinausreichenden Entwicklungen nach 1990. Das erste Kapitel steht unter der Leitperspektive „Flüchtlinge des Kalten Krieges“ und umfasst den Zeitraum 1949 bis 1973. Den Hauptanteil darin nimmt die für den Protestantismus besonders relevante Frage nach dem Umgang mit der deutsch-deutschen Migration und die Diskussion über den Status von SBZ/DDR-Flüchtlingen ein. Das zweite Kapitel widmet sich den 1970er Jahren als dem entscheidenden Transformationszeitraum des bundesdeutschen Asylregimes. Anhand zweier Fallbeispiele von Flüchtlingsaufnahmeaktionen, einmal zu Beginn und zum Ende des Jahrzehnts, wird die Haltung des Protestantismus zur Aufnahme von Flüchtlingen aus Chile und Vietnam rekon-

14 Da die allermeisten in dieser Arbeit behandelten individuellen Akteure männlichen Geschlechts waren, wird in der Arbeit durchgehend im generischen Maskulinum von „Akteuren“ gesprochen. Auf eine Verwendung der Bezeichnungen für beide Geschlechter wie „Akteurinnen und Akteure“ wird bewusst verzichtet, da dies im Kontext aller untersuchten Zeitabschnitte ein nicht vorhandenes Gleichgewicht in der Beteiligung von Männern und Frauen suggerieren würde.

struiert. Das dritte Kapitel behandelt wiederum die 1980er Jahre als die Phase der ersten umfassenden „Asyldebatte“ in der Bundesrepublik. Den Abschluss des Untersuchungsteils bildet ein viertes, kürzer gehaltenes Kapitel, das einen Ausblick auf die Situation nach der deutschen Wiedervereinigung und den Weg zur Änderung des Grundgesetzes 1993 gibt. Den Abschluss der Studie bildet eine Zusammenschau der Untersuchungsergebnisse für den gesamten Untersuchungszeitraum.

1.2 Forschungsstand

Der wiederholt erhobene Vorwurf, die deutschsprachige Geschichtswissenschaft habe die Themen Asylrecht und Asylpraxis vernachlässigt, hat spätestens durch eine Vielzahl neuerer Projekte und Publikationen an Berechtigung verloren.¹⁵ Angeregt durch die seit 2015 weiter gewachsene Gegenwartsrelevanz des Themas diskutiert die zeithistorische Forschung zunehmend die Einordnung der Asylpraxis beider deutscher Staaten in einen breiteren Kontext. Auf diesem Feld steht die Geschichtswissenschaft keineswegs allein da, vielmehr sieht sie sich einer anhaltenden Dominanz der sozialwissenschaftlichen Forschung gegenüber.¹⁶ Zunehmend erfreuen sich die vor allem sozialwissenschaftlich inspirierten „Refugee and Forced Migration Studies“ auch im deutschsprachigen Forschungskontext wachsender Beliebtheit¹⁷, die mit ihrer Forderung nach einer stärkeren Berücksichtigung der migrantischen Handlungsmacht auch die historische Forschung beeinflussen.¹⁸ Eine historische Studie zu Asyl- und Migrationsdiskursen steht angesichts dieser neuen Konjunktur der sogenannten Flucht- und Flüchtlingsforschung vor der Herausforderung, sich in einem breiten Feld verorten zu müssen. Gleichzeitig ist eine Abgrenzung von den teilweise dominierenden sozialwissenschaftlichen Herangehensweisen notwendig, die bisher vor allem die Forschung zu den gegenwartsnahen Zeiträumen geprägt haben. Im Folgenden wird der allgemeine Forschungsstand kurz referiert und eingeordnet, weitere Ausführungen erfolgen jeweils vor den entsprechenden Kapiteln. Der Schwerpunkt liegt

15 Exemplarisch für diese Kritik: POUTRUS, *Umkämpftes Asyl*, 12.

16 Vgl. EBD. Poutrus verweist dabei auf den Gegenwartsbezug der Sozialwissenschaften.

17 Einen kompakten Gesamtüberblick über die Entwicklungen des Forschungsfeldes in Deutschland bietet das „State-of-Research“-Papier von Olaf Kleist aus der Reihe des Verbundprojekts „Flucht: Forschung und Transfer“: KLEIST, *Flucht- und Flüchtlingsforschung*. Ein prägnantes Beispiel für die Entwicklung ist zudem die sich als multidisziplinär verstehende Zeitschrift für Flucht- und Flüchtlingsforschung, die im Jahr 2017 zum ersten Mal erschienen ist. Vgl. hierzu SCHERR / SCHERSCHEL, *Flüchtling*, 24 f.

18 Zur allgemeinen Verortung der Geschichtswissenschaft in diesem Forschungsfeld vgl. den einschlägigen Artikel im entsprechenden „Oxford Handbook“: ELIE, *Histories*; JANSEN / LÄSTIG, *Responses*, 9. Für eine stärkere Berücksichtigung der Eigenmacht von Migranten plädiert unter anderem Joachim Häberlen: Vgl. HÄBERLEN, *Erzählungen*, 104.

auf der Zusammenfassung des Forschungsstandes zum Status von Kirchen und Religion im Kontext von Migrations- und Asyldebatten.

1.2.1 Historische Forschungen zur Flüchtlingsaufnahme in der Bundesrepublik

Die historische Forschung zu Flucht und Asyl lässt sich in verschiedene Phasen unterteilen, die wiederum von der gesellschaftlichen Konjunktur des Untersuchungsgegenstandes abhängig waren. Zur deutsch-deutschen Migration ist bereits eine größere Zahl von Forschungsarbeiten erschienen. Eine erste größere Zahl von Arbeiten wurde in den 1990er Jahren nach dem Ende der deutschen Teilung publiziert.¹⁹ Zuvor waren Flüchtlinge aus der DDR nur wenig von der Forschung thematisiert worden.²⁰ In den Arbeiten wurden unterschiedlichste politische, rechtliche und soziale Aspekte der Aufnahme von SBZ/DDR-Flüchtlingen in der Bundesrepublik behandelt. Volker Ackermann und Helge Heidemeyer, die die zwei grundlegenden Monographien zu dem Thema vorgelegt haben, verdeutlichten entgegen verbreiteter Erfolgsnarrative die Konflikthaftigkeit der Aufnahme von DDR-Flüchtlingen in der jungen Bundesrepublik.²¹ Das Thema ist damit nicht auserforscht, neuere Arbeiten behandeln vermehrt regionale Aspekte und besonders die Situation und Lebensumstände in den Aufnahmelagern.²²

Die politischen und administrativen Hintergründe der Asylgewährung für ausländische Flüchtlinge in den ersten beiden Jahrzehnten der Bundesrepublik sind ebenfalls von mehreren Studien thematisiert worden.²³ Betont wird dabei die prägende Bedeutung des Antikommunismus für den Flüchtlingsdiskurs. Bis Anfang der 1970er Jahre kamen im Vergleich mit den späteren Phasen kleinere Gruppen von Antragstellern in die Bundesrepublik, die in den meisten Fällen aus kommunistischen Staaten kamen.²⁴ Die Aufnahme dieser Flüchtlinge bot der Bundesrepublik die Möglichkeit, sich im Systemwettstreit als dem kommunistischen Osten überlegen darzustellen.²⁵ Ein prominentes Beispiel war etwa die Aufnahme von Ungarn, die in Folge des Volksaufstandes von 1956 den Weg in die westlichen Staaten suchten und deren Aufnahme von

19 Vgl. ACKERMANN, Flüchtling; HEIDEMEYER, Flucht. Aus den 2000er Jahren stammen vor allem vertiefende Aufsätze: DANIEL, Brüder; RITTER, Sturmflut.

20 Vgl. zur Forschungsgeschichte ACKERMANN, Flüchtling, 14; HEIDEMEYER, Flucht, 23.

21 Vgl. ACKERMANN, Flüchtling, 281.

22 Vgl. exemplarisch VAN LAAK, Notaufnahmelager; KIMMEL, DDR-Flüchtlinge; SCHIESSL, Aufnahme; SCHIESSL / HOFFRICHTER, Tor.

23 Grundlegend: POUTRUS, Zuflucht; HERBERT / HUNN, Beschäftigung. Einen Überblick zum Forschungsstand bei SCHNEIDER, Regieren, 140 f.

24 Vgl. BADE, Europa, 370.

25 Vgl. EBD.

der breiten Bevölkerung und der Bundesregierung unterstützt wurde.²⁶ Einig sind sich die Forschungsarbeiten mittlerweile darüber, dass es sich bei dieser Frühphase aufgrund ausgeprägter restriktiver Tendenzen gegenüber der Flüchtlingsaufnahme in Verwaltungs- und Regierungshandeln keineswegs um eine „goldene Ära“ oder einen Idealzustand der Asylgewährung gehandelt habe.²⁷ Wenngleich der Antikommunismus der prägende Faktor war und die Aufnahmeaktionen den westlichen Staaten Gelegenheiten boten, sich als großzügig und überlegen zu präsentieren, wurde keineswegs pauschal das Leben im Kommunismus als Verfolgungsgrund anerkannt.²⁸

Den entscheidenden Umbruch der Flüchtlingspolitik der Bundesrepublik sieht die Forschung in den frühen 1970er Jahren, als durch Flüchtlingsgruppen, die nicht dem antikommunistischen Ideal entsprachen, erste Ansätze zu einer Universalisierung des Flüchtlingsschutzes sichtbar wurden.²⁹ Paradigmatisch für diese Entwicklung steht das Fallbeispiel der Chile-Flüchtlinge, deren Aufnahme nach dem Militärputsch 1973 in verschiedenen westlichen Staaten verhandelt wurde. Auch die von einer breiten medialen Unterstützung getragene Aufnahme von Kontingenten vietnamesischer Bootsflüchtlinge gegen Ende des Jahrzehnts lässt sich in diesen Kontext einordnen.³⁰ Zu diesen beiden Aufnahmeaktionen und ihrem historischen Kontext sind in den vergangenen Jahren vermehrt wissenschaftliche Arbeiten erschienen. Das Interesse an den Ereignissen in Chile ist vor allem durch die historische Menschenrechtsforschung angeregt worden, die in den internationalen Protesten gegen das Pinochet-Regime eine Blaupause für ihre Fragestellungen sieht.³¹ Wenngleich sich der Diskurs über den Rechtsstatus von Flüchtlingen nicht pauschal mit den Sujets der Menschenrechtsforschung gleichsetzen lässt, bestehen relevante Schnittmengen.³² Die beiden Fallbeispiele der Flüchtlinge aus Chile und Vietnam geben sowohl Aufschluss über den Wandel des westlichen Asylregimes als auch über den Aufstieg der Menschenrechte zur dominierenden außenpolitischen Argumentationsfigur.³³ Die Analyse der westdeutschen Asylpraxis der 1970er Jahre hat bereits überzeugend belegt, dass die vorhandenen Universalisierungstendenzen des Flüchtlingsschutzes zeitgleich zu einem sich verstärkenden Verdächtigungs- und Abwehrdiskurs

26 Vgl. POUTRUS, *Asyl in Westdeutschland*, 27 f.

27 Vgl. WALAARDT, *Good old days*, 271 f. Mit Schwerpunkt auf die Bundesrepublik: POUTRUS, *Asyl im Kalten Krieg*, 287 f.

28 Diese als widerlegt geltende These vertrat etwa Charles Keely in einem Aufsatz aus dem Jahr 2001: KEELY, *Refugee Regime*, 308.

29 Vgl. POUTRUS, *Asyl im Kalten Krieg*, 285 f.

30 Vgl. hierzu Forschungsarbeiten zur Aufnahme der Bootsflüchtlinge in der Bundesrepublik: MERZIGER, *Humanism*; VÖSSING, *Competition*; BÖSCH, *Engagement*; KLEINSCHMIDT, *Aufnahme*.

31 Vgl. ECKEL, *Lupe*.

32 Für eine Einbettung der Geschichte des Flüchtlingsrechts in die Menschenrechtsgeschichte plädieren Manfred Nowak und Antonia Walter. Hierzu vgl. NOWAK / WALTER, *Flucht*.

33 Grundlegend hierfür: ECKEL, *Ambivalenz*.

gegen Migranten standen.³⁴ Die gesellschaftliche Ablehnung von Zuwanderung traf neben den Arbeitsmigranten verstärkt die Asylsuchenden in der Bundesrepublik.³⁵ In der Folge entwickelte sich Asylpolitik ab den frühen 1980er Jahren zum dominanten innenpolitischen Streitthema der Bundesrepublik.

Die Erschließung der Asyldebatten der 1980er und frühen 1990er Jahre durch geschichtswissenschaftliche Arbeiten hat aufgrund des Ablaufs der Archivfristen und der neuen Konjunktur des Themas erst in jüngster Zeit einen größeren Schub erfahren. Zwar handeln verschiedene Überblicksdarstellungen das Thema durchaus mit ab und skizzieren Entwicklungslinien.³⁶ Grundlegend zu nennen sind zudem Ulrich Herberths Arbeiten zur Geschichte der Ausländerpolitik, die sich ebenfalls der Frage der Aufnahme und sozialen Versorgung von Flüchtlingen widmen.³⁷ Ausführlichere Monographien zu diesem Zeitraum aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive fehlen jedoch aufgrund der durch die Sperrfristen der Archive bedingten Verzögerung noch. Die bereits vorliegenden Studien zu den Asyldebatten der 1980er und frühen 1990er Jahre wurden zumeist von Vertretern der Soziologie und der Politikwissenschaft verfasst und verstanden sich als gegenwartsbezogene Beiträge zur Versachlichung der öffentlichen Diskussion.³⁸ Historische Arbeiten können davon profitieren. Die Veröffentlichungen von Dietrich Thränhardt, Ursula Münch und Simone Wolken sind aufgrund der akribischen Analyse und Dokumentation der Gesetzgebungsprozesse oder Debattenverläufe auch Jahre nach ihrer Veröffentlichung anregend. Thränhardt hatte bereits 1994 in einem Aufsatz ein vereinfachtes Schema zum historischen Wandel der Flüchtlingskategorisierung entwickelt, das einige der späteren geschichtswissenschaftlichen Ergebnisse vorwegnahm.³⁹ Als Einflussfaktoren für die Akzeptanz und Aufnahmebereitschaft der westdeutschen Gesellschaft benannte er etwa das Verhältnis von Ideologie, Rassismus und Gruppengröße.⁴⁰ Auch Münch und Wolken reflektierten den Debattenverlauf und die Argumentationsmuster der zum Zeitpunkt der Veröffentlichung ihrer Arbeiten noch intensiv geführten Auseinandersetzungen um das Asylrecht.⁴¹ Auf deren Grundlage entstanden Anfang der 2000er Jahre erste sprachwissenschaftliche Arbeiten mit Anleihen

34 Vgl. POUTRUS, *Asyl im Kalten Krieg*, 285 f.; BADE, *Europa*, 370 f.; THRÄNHARDT, *Entwicklungslinien*, 57–59.

35 Vgl. MÜNCH, *Asylpolitik*, 72.

36 Vgl. BADE, *Europa*, 370–377; WIRSCHING, *Abschied*, 297–306.

37 Grundlegend HERBERT, *Ausländerpolitik*; HERBERT / HUNN, *Beschäftigung*.

38 Besonders hervorzuheben: WOLKEN, *Grundrecht*; MÜNCH, *Asylpolitik*; THRÄNHARDT, *Entwicklungslinien*. Für einen Gesamtüberblick sei auf die umfassende Bibliografie von Angelika Hartmann aus dem Jahr 1992 verwiesen, die mehrere tausend Veröffentlichungen aufzählt: HARTMANN, *Deutschsprachige Literatur*.

39 Vgl. THRÄNHARDT, *Entwicklungslinien*, 57–59.

40 Vgl. EBD.

41 Vgl. MÜNCH, *Asylpolitik*, 198–216; WOLKEN, *Grundrecht*, 97–120.

aus der Diskursgeschichte⁴² und erste historische Arbeiten über den westdeutschen Migrationsdiskurs seit den 1970er Jahren, die zumeist auf veröffentlichte Quellen wie Presseartikel und Parlamentsprotokolle zurückgriffen.⁴³ Die jüngste Konjunktur der Flüchtlingsforschung lässt zudem eine größere Zahl neuer Publikationen erwarten.⁴⁴ Einen Schwerpunkt haben die bisherigen Forschungsarbeiten hingegen auf die frühen 1990er Jahre gelegt. Aufgrund der bereits zeitgenössisch als Zäsur gewerteten Grundgesetzänderung, die häufig auch als „Asylkompromiss“ bezeichnet wird, gilt dieser Zeitraum als bisheriger Höhepunkt der „Asyldebatte“. Mit der Einführung der Drittstaatenregelung wurde das Asylrecht für politisch Verfolgte nach einer langen Auseinandersetzung zwischen den politischen Parteien eingeschränkt. Ulrich Herbert benennt etwa die besondere Konstellation des wiedervereinigten Deutschlands mit seinen ungelösten migrationspolitischen Strukturfragen, die Eigendynamik politisch-medialer Kampagnen und die Wechselwirkung mit der rassistischen Gewalt als Rahmenbedingungen für diesen Einschnitt.⁴⁵ Patrice Poutrus, der eine Vielzahl von Arbeiten zur Geschichte der Asylpraxis beider deutscher Staaten vorgelegt hat, plädiert dafür, die Grundgesetzänderung von 1993 als einen „Gründungsakt der Berliner Republik“⁴⁶ zu verstehen. Vergleichbar bezeichnet auch Agnes Bresselau von Bressendorf ihn als eine wichtige Richtungsentscheidung für das wiedervereinigte Deutschland.⁴⁷

Vermeehrt wird der Stellenwert von Migration innerhalb von Gesamtdarstellungen zur deutschen Geschichte kritisch diskutiert. Weitestgehende Einigkeit besteht darüber, dass die Geschichte der Asylpraxis in der Bundesrepublik kein linearer Prozess war, sondern Praktiken und Politiken der Flüchtlingsaufnahme immer wieder vor den veränderten Rahmenkonstellationen neu ausgehandelt werden mussten.⁴⁸ Lauren Stokes sieht in der „Permanent Refugee Crisis“⁴⁹ sogar ein Kontinuum der bundesrepublikanischen Geschichte. Joachim Häberlen beklagt in einem Beitrag in „WerkstattGeschichte“, dass die Themen Flucht und Migration in den Erfolgserzählungen bundesrepublikanischer Demokratie- und Gesellschaftsgeschichte vernachlässigt worden seien.⁵⁰ Nach einer langen Phase der Missachtung würde das Thema heute von der historischen Zunft vorschnell wahlweise mit dem Begriff „Flüchtlingskrise“ als Bedrohung für die gesellschaftliche Stabilität oder unter

42 Vgl. WENGLER, *Topos*.

43 Vgl. STEINER, *Arguing*.

44 Exemplarisch seien hier die Arbeiten von Julia Kleinschmidt genannt. Vgl. KLEINSCHMIDT, *Streit*, 234 FN 13.

45 Vgl. HERBERT, *Asylpolitik*.

46 POUTRUS, *Umkämpftes Asyl*, 13.

47 Vgl. BRESSELAU, *Diskurse*, 126.

48 Vgl. OLTMER, *Einleitung*, 39.

49 Vgl. STOKES, *Crisis*.

50 Vgl. HÄBERLEN, *Erzählungen*, 93 f.

dem Leitwort „Willkommenskultur“ als Bestätigung des Liberalisierungsnarrativs interpretiert.⁵¹

1.2.2 Protestantismus und Asylpolitik

Die Rolle der Kirchen in der Asylpolitik oder spezifische konfessionelle Fragen des Flüchtlingsdiskurses sind hingegen in beinahe allen Zeitabschnitten eine Leerstelle geblieben.⁵² Die Ausnahme bildet das Kirchenasyl, das umfangreich von politikwissenschaftlichen und juristischen Arbeiten thematisiert wurde.⁵³ Die Kirchenasylbewegung erlebte ihren großen Aufschwung in Deutschland jedoch erst in den 1990er Jahren, entsprechend legten die Untersuchungen ihren zeitlichen Schwerpunkt auf diese Phase. Durchgehend lässt sich ein je nach Kontext mehr oder weniger ausgeprägter Kontrast zwischen der durchaus von Forschungsarbeiten wahrgenommenen Präsenz christlicher Akteure und einer gleichzeitig fehlenden Einordnung und Kontextualisierung dieser Konstellation konstatieren. Deutlich zeigt dies die Forschung zum Zeitraum der 1950er und 1960er Jahre. Das von Helge Heidemeyer verfasste Standardwerk zur westdeutschen Politik gegenüber den DDR-Flüchtlingsen behandelt mit Ministerien, Gerichten, Parteien und Verbänden eine Vielzahl von relevanten Akteuren des damaligen Migrationsregimes.⁵⁴ Die Kirchen oder ihre Wohlfahrtsverbände finden hingegen keine Erwähnung. Volker Ackermanns einflussreiche Studie zur Flüchtlingsdebatte der frühen Bundesrepublik zitiert zwar mehrfach Quellen aus dem Evangelischen Hilfswerk und erwähnt die Kritik eines evangelischen Bischofs an der Kategorisierung von Fluchtgründen⁵⁵, reflektiert aber nicht, warum ausgerechnet Institutionen und Einzelpersonen aus dem Umfeld der evangelischen Kirche oder deren Sozialverbände so große Präsenz im Kontext der Debatte um den Status von DDR-Flüchtlingsen hatten. Besonders deutlich wird diese Diskrepanz in einem Aufsatz von Ute Daniel über den Umgang mit den DDR-Flüchtlingsen. In einer Nebenbemerkung äußert sich die Historikerin verwundert über den kritischen Tonfall der evangelischen Inneren Mission gegenüber der Flüchtlingspolitik – diese sei ja sonst nicht gerade als „Systemkritikerin“ hervorgetre-

51 Vgl. EBD., 93–96.

52 Erste Umriss des Forschungsfeldes sowie der Arbeit der Evangelischen Flüchtlingsseelsorge in West-Berlin werden skizziert bei LEPP, Abwanderung.

53 Vgl. dazu die 2003 erschienene politikwissenschaftliche Arbeit von Matthias Morgenstern: MORGENSTERN, Kirchenasyl. In den 1990er und 2000er Jahren sind zudem verschiedene rechtswissenschaftliche Arbeiten entstanden, die auch historische Fragen streifen: GREFEN, Kirchenasyl; SCHULTZ-SÜCHTING, Kirchenasyl; STUKENBORG, Kirchenasyl. Auch in den Theologien beider Konfessionen erschienen ab diesem Zeitraum vermehrt Arbeiten dazu: NAGEL, Flüchtlinge; BABO, Kirchenasyl; BARWIG, Asyl.

54 Vgl. HEIDEMEYER, Flucht, 286–324.

55 Vgl. ACKERMANN, Flüchtling, 86 FN 40 sowie 120.

ten.⁵⁶ Wenngleich diese Randbemerkung die Qualität des Aufsatzes keineswegs schmälert, ist sie doch ein Indiz für die fehlende Einordnung der kirchlichen Präsenz in diesem Kontext. Bei genauerer Betrachtung erweist sich die zitierte Quelle keineswegs als verwunderlicher Einzelfall der Kritik am deutschen Migrationsregime. Zudem stammt sie aus dem in der Flüchtlingspolitik breit vernetzten Hilfswerk der EKD und nicht aus der kurz zuvor mit dem Hilfswerk fusionierten Inneren Mission. Der von der bisherigen Forschung durchaus wahrgenommenen Präsenz protestantischer Akteure im Kontext der DDR-Flüchtlingspolitik steht dementsprechend eine fehlende Einordnung gegenüber.

Das Vorhaben, diese Lücke zu schließen, kann sich zudem durch neuere globalgeschichtliche Forschungen gestützt sehen. Wenngleich in dieser Arbeit ausschließlich Westdeutschland untersucht wird, lässt sich an die Beobachtungen des britischen Migrationshistorikers Peter Gatrell über die Entwicklung des Flüchtlingsschutzes in der Nachkriegszeit anknüpfen. Gatrell, dessen Arbeiten zu den globalen Fluchtbewegungen der 1950er Jahre als grundlegend gelten können, merkt in einem Beitrag für die „New Global Studies“ an, dass es vor allem religiöse Institutionen wie der Heilige Stuhl, der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) oder der Lutherische Weltbund (LWB) gewesen seien, die vergleichsweise früh dafür eintraten, Flüchtlingen unabhängig von ihrem juristischen Aufnahmestatus Rechte zuzusprechen.⁵⁷ Auch bei Gatrell ist in den Formulierungen noch ein gewisses säkulares Unbehagen gegenüber der Beobachtung, dass ausgerechnet dezidiert konservative religiöse Kräfte für ein Recht auf Asyl und Einwanderung argumentierten, erkennbar.⁵⁸ Gatrell, dessen Forschungen unter anderem um die Frage kreisten, unter welchen Bedingungen Flüchtlinge eigene Rechte geltend machen konnten, verweist zudem auf die Verwandtschaft zu den Arbeiten der neueren Menschenrechtsgeschichte. Deren ersten größeren Arbeiten war noch vorgeworfen worden, mit den weltweiten Kirchenbünden einflussreiche Akteure vernachlässigt zu haben.⁵⁹ Jüngere Studien, vor allem aus dem angelsächsischen Raum, haben sich seitdem vertieft der transnationalen Chile-Solidarität und der Menschenrechtsbewegung zugewandt und zunehmend auch der Rolle der Kirchen beziehungsweise christlicher Gruppen gewidmet.⁶⁰ Dabei ist auch der bei der Aufnahme von chilenischen Flüchtlingen in der Bundesrepublik eine Schlüsselrolle einnehmende evangelische Pfarrer und Menschenrechtsaktivist

56 Vgl. DANIEL, Brüder, 356.

57 Vgl. GATRELL, Putting Refugees, 17 f.

58 Vgl. EBD.

59 Vgl. die Rezension von Benjamin Möckel zu Jan Eckels einflussreicher Monographie „Die Ambivalenz des Guten“: MÖCKEL, Rezension.

60 Exemplarisch hierfür ist die 2018 erschienene Studie von Patrick Kelly und ein Aufsatz von Kim Christiaens zu nennen: KELLY, Sovereign emergencies. CHRISTIAENS, Reconfigurations. Mit Helmut Frenz hat sich zudem Felix Jiménez Botta in seiner Forschung zum transnationalen Menschenrechtsaktivismus befasst: JIMÉNEZ BOTTA, Solidarität.

Helmut Frenz vermehrt zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen geworden. Die französische Historikerin Caroline Moine bilanziert in einem Aufsatz über ihn, dass der evangelischen Kirche eine „zentrale Rolle“⁶¹ in der internationalen Solidaritätsbewegung zugekommen sei.

Blickt man auf die veröffentlichten Gesamtdarstellungen und Aufsätze, die sich mit den Asyldebatten der 1980er Jahre befassen, ist auffällig, dass die Kirchen zumeist als Bestandteil einer breiten gesellschaftlichen Koalition aufgeführt werden. Karen Schönwälder erwähnt sie als Bestandteil der „refugees lobby“ an der Seite von Wohlfahrts- und Menschenrechtsorganisationen sowie als Partner der frühen Grünen und von Teilen der SPD und FDP.⁶² Eine vergleichbare Formulierung findet sich bei Ulrich Herbert, der zudem an einer Stelle die Evangelische Akademie Tutzing als Ort erwähnt, an der sich ein weltanschaulich diverses Bündnis gegen die restriktive Politik des Bundesinnenministeriums zusammenfand.⁶³ Differenzierter beschreiben jüngere Arbeiten diese Entwicklung. Einerseits sprechen sie von einem „Pro-asylum movement“⁶⁴ oder weiterführender von einer „promigrantischen Koalition“⁶⁵ aus unterschiedlichen Gruppen und Institutionen. Teilweise wird hier zwischen einzelnen christlichen Gruppen und Institutionen als aktiven Teilen der Bewegung und den Kirchen als Partnern dieser unterschieden.⁶⁶ Julia Kleinschmidt betont unter Berücksichtigung der Ergebnisse der kirchlichen Zeitgeschichtsforschung, dass die Flüchtlingshilfe zu einem weiteren wichtigen Feld des Zusammengehens von Kirchen und sozialen Bewegungen wurde.⁶⁷

Eigenständige Arbeiten zum Protestantismus in diesem Kontext liegen nur in geringer Zahl vor. Jenseits der kirchengeschichtlichen Forschung hat die evangelische Theologie die historische Dimension der Asyldebatten allenfalls gestreift. Zwar haben sich mehrere weitere Teildisziplinen, insbesondere die Sozialethik und die Praktische Theologie, vermehrt den Themen Migration und Flucht zugewandt.⁶⁸ Gemeinsam ist den meisten dieser Publikationen aber die Fokussierung auf normative Fragen und Gegenwartsdiagnostik.⁶⁹ Sofern die historische Dimension protestantischer Positionen in die Studien einbezogen wird, geschieht dies ausschließlich in Gestalt einer Reduzierung auf die Theologie- und Philosophiegeschichte der Neuzeit unter Ausblendung

61 MOINE, Solidarität, 121.

62 Vgl. SCHÖNWÄLDER, Persons, 80.

63 Vgl. HERBERT, Ausländerpolitik, 269 und 279 f.

64 Diese Bezeichnung verwendet etwa Pierre Monforte in seiner Arbeit über die europäische Vernetzung und Entwicklung der Flüchtlingsunterstützerguppen: MONFORTE, Contention. Der englische Begriff lässt sich nicht unmittelbar ins Deutsche übertragen, da er in diesem Kontext aufgrund der eigenständigen Organisation „Pro Asyl“ besonders auf einen bestimmten Akteur abzielen würde. In dieser Arbeit wird daher der Begriff Flüchtlingshilfebewegung verwendet.

65 KLEINSCHMIDT, Streit, 234.

66 Vgl. zur Situation in Deutschland in den 1990er Jahren: MONFORTE, Contention, 55.

67 Vgl. KLEINSCHMIDT, Streit, 244.

68 Vgl. SCHELIHA, Religionspolitik, 303–333.

69 Vgl. einen entsprechenden Sammelband: SCHMIEDEL / SMITH, Religion.

der jüngeren Zeitgeschichte⁷⁰ oder als vereinfachte Gleichsetzung verschiedener historischer Migrationsphänomene mit der bundesrepublikanischen Gegenwart.⁷¹

Kirchen- und diakoniegeschichtliche Arbeiten liegen nur in Ansätzen vor. Zwar existieren besonders im diakonischen Kontext verschiedene teils mit professionellem Anspruch verfasste Darstellungen über die Aktivitäten in der Sozialfürsorge für die betroffenen Flüchtlingsgruppen in der frühen Bundesrepublik.⁷² Häufig dienten diese Publikationen der Dokumentation der Hilfsarbeit für Spender oder Interessierte.⁷³ Eine Ausnahme bildet mit Blick auf diesen Zeitraum die Veröffentlichungen zur sogenannten Pfarrerrflucht. Aufgrund der bereits zeitgenössisch umstrittenen restriktiven Regelungen der westdeutschen Kirchen zur Anstellung geflohener und übergesiedelter ostdeutscher Pfarrer bestand der Bedarf nach historischer Aufarbeitung dieser besonderen Debatte.⁷⁴ Für den Zeitraum ab den 1970er Jahren gibt es ebenfalls kaum Arbeiten, die sich explizit der Haltung des Protestantismus zur Flüchtlings- und Asylpolitik widmen. Im Rahmen einer Gesamtdarstellung zur Geschichte der Evangelischen Kirche im Rheinland erwähnt etwa Uwe Kaminsky die Flüchtlingsarbeit und den öffentlichen Protest gegen restriktive Asylgesetzgebung als wichtiges Betätigungsfeld.⁷⁵ Ausführlich befasst sich nur ein Aufsatz der Historikerin Ursula Büttner mit dem Wandel der EKD-Position über den weiten Zeitraum von 1933 bis 2008.⁷⁶ Ausgehend von der Flucht vor dem nationalsozialistischen Regime skizziert sie darin Entwicklungslinien der Haltung der evangelischen Kirche in Deutschland zur Asylpolitik und stellt vorläufige Thesen auf. Büttner gibt einen Überblick über die kirchenoffiziellen Verlautbarungen und beschreibt den Entwicklungsprozess anhand der Begriffstriaas Passivität, Gleichgültigkeit und aktives Eintreten.⁷⁷ Als Hauptursache für die „späte Umkehr“ in dieser Frage, die Büttner in den 1970er Jahren verortet, benennt sie unter anderem den generationellen Wechsel unter den kirchlichen Eliten sowie die Abkehr von den Traditionen des theologisch legitimierten Obrigkeitsstaatsdenkens.⁷⁸ Als zentrales Motiv für die „völlige Neuorientierung“ sieht sie die Abkehr von der deutschen Vergangenheit.⁷⁹ Abweichende Entwicklungen wie die zeitgenössisch kon-

70 Vgl. SCHELIHA, Religionspolitik, 303–309.

71 Vgl. MEYER, Bürger, 17–20.

72 Vgl. exemplarisch für die Hilfsarbeit für DDR-Flüchtlinge die mit archivalischen Quellen erstellte, aber nicht wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Dokumentation von Günter Köhler über die Evangelische Flüchtlingsseelsorge in West-Berlin: KÖHLER, Notaufnahme.

73 Entsprechende Kritik äußert SOMMER, Rechtswahrungsansprüche, 396 f.

74 BAUM, Integration, 586–612; SCHULZE ET. AL., Gehen; LEPP, Abwanderung, 87–90.

75 Vgl. KAMINSKY, Kirche, 366–369.

76 BÜTTNER, Umkehr.

77 Vgl. EBD., 44.

78 Vgl. EBD.

79 Vgl. EBD. Im Kontext von Büttners Forschungsarbeiten zum Schicksal von Christen jüdischer

trovers diskutierte Stellungnahme des Rates der EKD zur Änderung des Asylartikels im Grundgesetz 1993 werden als Rückschritt in diesem Prozess eingestuft.⁸⁰ Büttner schränkt ihre Hypothese, wonach der historische Rekurs auf die NS-Zeit entscheidend für die Entwicklung sei, in ihrer Arbeit mit Verweis auf die von ihr untersuchten Positionspapiere der EKD bereits ein, da die Quellentexte die ethische Pflicht zur Fürsorge für Geflüchtete vor allem biblisch begründen würden.⁸¹ Eine auf Presseauswertung gestützte quantitative Studie zu christlichen Begründungsmustern weist der Kategorie „Rekurs NS-Vergangenheit“ im Kontext der Themen Zuwanderung und Asyl ebenfalls nur Platz 21 von 32 zu.⁸² Die Aussagekraft beider Untersuchungen ist allerdings eingeschränkt, da sie sich beide ausschließlich auf veröffentlichte Quellen stützen und Ego-Dokumente ebenso wie interne Unterlagen nicht einbeziehen.

1.3 Erkenntnisinteresse und Methodik

Im Anschluss an den Forschungsüberblick lassen sich die Untersuchungsschwerpunkte der Arbeit verdeutlichen. Zur Präzisierung des Erkenntnisinteresses und der methodischen Verortung ist der Blick auf die beiden größeren Forschungskontexte wichtig, in die sich die Untersuchung einfügt. Zuerst ist die historische Migrationsforschung zu nennen. Aus der Vielzahl der unter diesem Oberbegriff verhandelten Fragestellungen lassen sich mehrere Anknüpfungspunkte identifizieren.⁸³ Die historische Migrationsforschung befasst sich nicht ausschließlich mit der Geschichte von Bevölkerungsbewegungen oder migrantischen Akteuren, sondern auch mit Diskursen über diese.⁸⁴ Dabei geht sie von der konstruktivistischen Prämisse aus, dass Migration in gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen geformt und hergestellt wird.⁸⁵ Mittlerweile hat sich die Verwendung des analytischen Terminus Migrationsregime durchgesetzt, der von sozialwissenschaftlichen Theorien beeinflusst ist.⁸⁶ Der Historiker Jochen Oltmer definiert ihn so:

„Migrationsbewegungen wurden mithin durch ein Geflecht von Normen, Regeln, Konstruktionen, Wissensbeständen und Handlungen institutioneller Akteure

Herkunft während der Zeit des Nationalsozialismus erscheint der Fokus auf das historische Motiv im Kontext der Asylpolitik als konsequent. Siehe hierzu BÜTTNER / GRESCHAT, Kinder.

80 Vgl. BÜTTNER, Umkehr, 39.

81 Vgl. EBD., 45.

82 Vgl. KÖNEMANN ET. AL., Interessenvertretung, 202.

83 Für einen Überblick zu historischen Forschungsansätze aus internationaler Perspektive vgl. ELIE, *Histories*.

84 Vgl. den Überblick zum Themenspektrum der historischen Migrationsforschung bei OLTMER, *Migration aushandeln*, 242–244.

85 Vgl. EBD., 250.

86 Vgl. EBD., 245.